

Arbeiterzeitung



Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Kleinere Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugsbedingungen: Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1-30, Einzelnummer 30 g. Bei Zustellung durch den Kolporteur wöchentlich 25 Groschen.

Jahrgang 5

Freitag, den 21. Oktober 1932

Nummer 43

Der Parteitag.

Die Parteivertretung hat den diesjährigen Parteitag für Sonntag, den 13. November, und die folgenden Tage nach Wien einberufen. Der Parteitag findet im Arbeiterheim Ottakring, Kreitnergasse Nr. 31/33, statt. Die Verhandlungen beginnen Sonntag um 10 Uhr vormittags und werden voraussichtlich bis Dienstag, den 15. November nachmittags oder abends dauern.

Die Parteivertretung wird dem Parteitag folgende Tagesordnung vorschlagen:

1. Konstituierung des Parteitagess:

 - a) Wahl des Präsidiums;
 - b) Festlegung der Geschäfts- und Tagesordnung;
 - c) Wahl der Mandatprüfungs- und Wahlkommission.

2. Berichte:
 - a) Bericht der Parteivertretung und des Verbandes der Abgeordneten und Bundesräte;
 - b) Bericht des Parteiführers;
 - c) Bericht der Parteikontrôle.
3. Faschismus, Demokratie und Sozialismus.
4. Die Wirtschaftspolitik der bürgerlichen Regierungen und die Forderungen der Arbeiterklasse.
5. Partei und Gewerkschaften.
6. Neuwahl der Parteivertretung und der Schiedsgerichtsbeisitzer.
7. Anträge und Allfälliges.

Anträge der Organisationen zum Parteitag sind nach § 27 des Parteistatuts mindestens zwei Wochen vor dem Parteitag dem Parteivorstand, Wien V, Rechte Wienzeile Nr. 97, zu übermitteln.

Zur Teilnahme am Parteitag sind nur die Delegierten der im § 21 des Organisationsstatuts angeführten Körperschaften berechtigt. Die delegierenden Organisationen haben für jeden Delegierten einen Kostenbeitrag von sechs Schilling zu leisten. Dafür erhält jeder Delegierte das Parteitagssprotokoll sofort nach dem Erscheinen kostenlos zugesandt. Die Delegiertenanmeldungen sind an das Parteisekretariat, Wien V, Rechte Wienzeile Nr. 97, einzufenden.

Die Quartieranmeldungen sind an das Sekretariat der Wiener Organisation, Wien V, Rechte Wienzeile Nr. 97, zu richten. Die Parteivertretung.

Dr. Buresch verspricht,

die Wünsche der Großgrundbesitzer zu erfüllen.

Unter der Führung des Großgrundbesitzers Colloredo sprach eine Abordnung von niederösterreichischen Großgrundbesitzern bei Dr. Buresch vor. Sie brachten ihre Wünsche vor, die gar nicht bescheiden waren. Sie verlangten die Abschaffung der höheren Grundsteuer für den Großgrundbesitz, dann eine Verbesserung der Ausführungsmöglichkeiten für Holz und die Einstellung der Steuererfahrungen. Dr. Buresch erklärte, daß die Frage der Steuerermäßigung bei den, in wenigen Tagen beginnenden Landtagsverhandlungen beraten werden wird. Die Förderung der Holzaußfuhr habe er mit dem Bundeskanzler schon besprochen. Die Erfahrungen wegen rückständiger Steuern werde er überprüfen.

Wer Dr. Buresch kennt, weiß, daß er gern verspricht. Aber in diesem Fall wird er wirklich bestrebt sein, das Versprechen auch zu halten. Darum muß man das, was er versprochen hat, durchaus ernst nehmen; auch wenn es schwer fällt. Denn die versprochene Herabsetzung der Grundsteuer ist unmöglich durchzuführen in einem Lande, das 20 Millionen Schilling Defizit hat. Wenn die Christlichsozialen wirklich solche Absichten haben, sind die schwersten Kämpfe unausbleiblich. Ebenso wird es zu schweren Kämpfen kommen, wenn die Steuererfahrungen, die der Landtag beschlossen hat, nicht durchgeführt werden sollten. Die Großgrundbesitzer haben eine heilige Scheu vor dem Steuerzahlen. Wir warnen den Landeshauptmann, sie darin zu bestärken. In der letzten Zeit der allgemeinen Not muß der Großgrundbesitzer, der bisher mehr als notwendig geschont wurde, seinen Teil an den Steuern aufbringen. Die Armen haben genug gezahlt.

Ein zweiter monarchistischer Minister.

Der Heimwehrputschmajor Fey zum Sicherheitsminister ernannt.

Der Bundeskanzler Dollfuß hat den Major Fey vom Bundespräsidenten zum Staatssekretär für das Sicherheitswesen ernennen lassen. Wer ist dieser Herr Fey? Er ist der Führer des ausgesprochen monarchistischen Teiles der Heimwehr, der den Christlichsozialen nahe steht. Immer wieder hält er Reden, in denen er den Umsturz der Republik, den Faschismus und die Entrechtung der Arbeiterschaft fordert. Dieser Heimwehrmajor verwaltet nun die „Sicherheit“ der Republik. Der angeblühte Demokrat Dollfuß ist sein unmittelbarer Vorgesetzter.

Die Christlichsozialen haben sich mit den spärlichen Resten des Hahnenschwanzes wieder angefreundet. Die Heimwehrbewegung würde, wenn jetzt Neuwahlen kommen, nicht ein Mandat im Parlament erringen. Im jetzigen Nationalrat aber sitzen noch acht Heimwehrmänner. Drei von ihnen sind allerdings schon in das Nazifahrwasser abgeschwommen. Die fünf übrigen braucht der Herr Dollfuß, um überhaupt eine Mehrheit im Nationalrat zu haben. Diese fünf Hahnenschwänzer, hinter denen längst keine Wähler stehen, haben die Ernennung ihres Fey zum Sicherheitsminister gefordert und durchgesetzt. Dafür, daß nun die fünf Heimatblockabgeordneten im Nationalrat für die Dollfuß-Regierung stimmen, haben ihnen die Christlichsozialen zweieinhalb Ministerposten überlassen: der Heimwehrführer Sakonczig ist Handelsminister, der Heimwehrführer Fey Sicherheits-

heitsminister und der Hahnenschwänzerfreund Kintelen ist Unterrichtsminister. Auf fünf Mandate zweieinhalb Hahnenschwanzminister — weiß haben es die Christlichsozialen gebracht!

Herr Dollfuß und seine Christlichsozialen schmecken, wie man sieht, nach rechts. Sie liefern die Machtmittel der Republik den geschworenen Feinden der republikanischen Verfassung aus. Dollfuß und Landeshauptmann Buresch kamen am Sonntag als willkommene Gäste zum Wiener Aufmarsch der Reste der Hahnenschwänzer. Herr Dollfuß möchte sich ja auch ein Notverordnungsrecht erschleichen, um ohne Befragung des Parlaments Gesetze diktieren zu können. Warum auf einmal? Sehr einfach: Die Christlichsozialen haben riesige Angst vor den Neuwahlen.

Der Nationalrat hat schon im Frühjahr seine Auflösung beschlossen. Nach dem Auflösungsgezet soll jetzt im Herbst der Zeitpunkt der Neuwahlen festgesetzt werden. Aber gerade das wollen die Christlichsozialen unbedingt verhindern. Dazu brauchen sie eine Mehrheit im Nationalrat, und da sie sie auch mit den Landbündlern nicht haben, haben sie sich

die Mehrheit um den Preis des Ministerpostens des Herrn Fey die fünf überlebenden Heimatblockabgeordneten ge-

kauft. Die Christlichsozialen wollen leben bleiben und den Neuwahlen möglichst lange entgehen, weil sie wissen, daß sie ihnen eine schwere Niederlage bringen werden.

Land und Volk sind in größter Not. Das Elend stürzt Tausende in dumpfe Verzweiflung und grenzenlose Erbitterung. Die Not lindern, Arbeit schaffen, für das nackte Leben der Arbeitslosen sorgen, wären die wichtigsten Aufgaben einer pflichtbewußten Regierung. Allein Herr Dollfuß hat andere Sorgen. Er sinnt darauf, wie er und seine Christlichsozialen in der Regierung leben bleiben könnten. Kein Preis ist ihm dazu zu hoch. Um zu leben, haben sie sich den neuen Rechtskurs beigelegt.

Die Arbeiter und Angestellten sehen an der Haltung der Regierung und aller bürgerlichen Zeitungen, daß sie sich nur auf sich allein verlassen können. Sie selbst müssen ihre Rechte, die das Bürgertum angreift, und sie allein müssen die Republik, die es verrät, verteidigen. Die Bürgerblockparteien drohen mit Gewalt und Verfassungsbruch. Solche Drohungen kennen wir schon. Wir haben schon mehrere Angriffe auf die Volksrechte und auf die republikanische Verfassung abgewehrt. An unserer Entschlossenheit, an unserem Trost wird auch der neue Rechtskurs der Einestimme-Mehrheit-Regierung des kleinen Herrn Dollfuß zerschellen.

Ein blutiger Sonntag in Wien.

Nazi überfallen das Simmeringer Arbeiterheim. — Ein sozialdemokratischer Wachebeamter und zwei Nationalsozialisten erschossen.

Die Nazi betrachten das Wirbelmachen als eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Diese sogenannte „Arbeiterpartei“ hat es geradezu darauf abgesehen, die Arbeiter frech herauszufordern. Immer wieder sammeln sie ihre Sturmabteilungen und marschieren mit ihnen drohend und schreiend durch die Wohnviertel der Arbeiterschaft.

Am vorigen Sonntag veranstalteten sie einen solchen herausfordernden Aufmarsch in dem Wiener Proletarierbezirk Simmering. Sie wollten die Arbeiter reizen, sie wollen, daß es zu Gewalttaten kommt. Am Sonntag ist ihnen das in Simmering leider gelungen. Die Polizei unternahm so gut wie nichts, die bekannten Absichten der Nazi zu verhindern. So kam es, daß drei junge Menschen in einem Zusammenstoß zwischen den Nationalsozialisten und sozialdemokratischen Schutzbündlern ihr Leben verloren.

Die Nazi zogen von ihrem Versammlungsort in das Simmeringer Brauhaus. Dabei überfielen sie unbeteiligte Fußgänger und beschimpften sie. Plötzlich zweigte auch eine Gruppe Sakentruuzler von ihrem Weg ab und bog in die Drischützgasse ein, in der sich das Simmeringer sozialdemokratische Arbeiterheim befindet. Von einem Auto der Sakentruuzler wurde mit Steinen auf die Vorübergehenden geworfen und wüßtes Schreien durchhallte die Gassen. Das Steinewerfen erweckte begreiflicherweise große Erregung unter den grundlos Angegriffenen. Auf einmal rief ein Nazi: „S. A. heraus!“ Auf dieses Signal stürmten die Nazi gegen das sozialdemokratische Arbeiterheim vor. Sie schwenkten Stahlruten und mehrere hatten auch schon die Revolver in der Hand.

Die Polizei war schon am Samstag aufmerksam gemacht worden, daß die Nazi einen

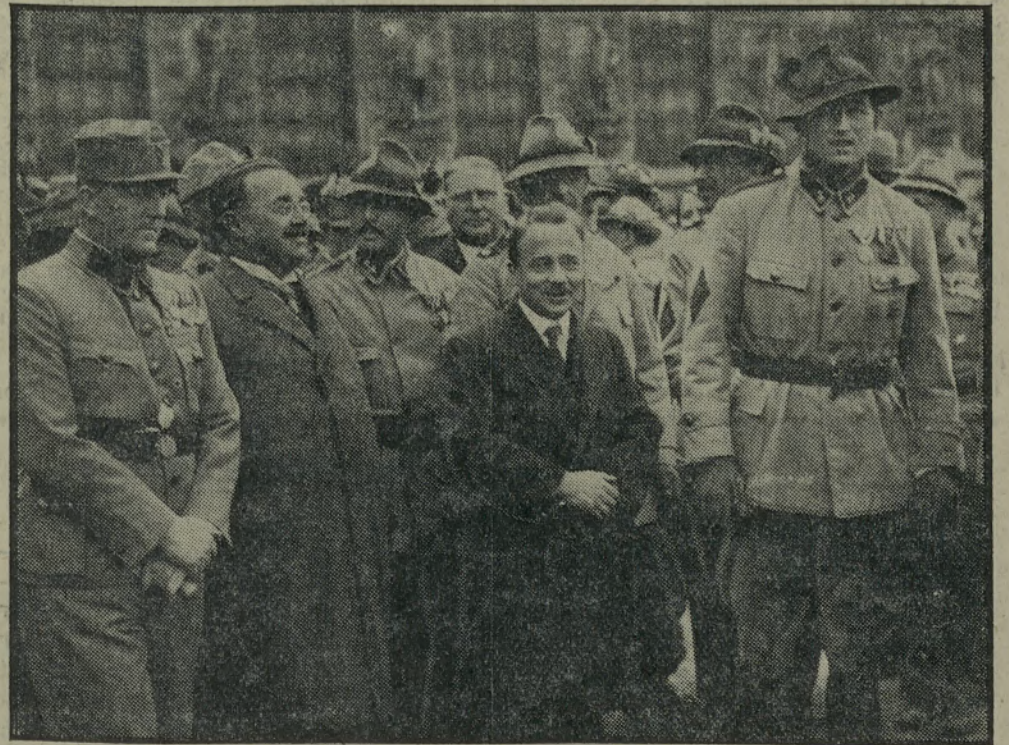
Überfall des Arbeiterheims planen. Trotzdem hat sie die Drischützgasse, in der sich das Arbeiterheim befindet, nicht

gegen das Eindringen der Nazibanden abgesperrt. Nur drei Wacheleute versuchten vergeblich sich den Nazi entgegenzustellen, als sie in die Drischützgasse einbogen, die gar nicht auf ihrem Wege zum Brauhaus lag.

Da krachte ein Schuß und tödlich getroffen sank der Wacheinspektor Karl Lassek, der die Nazi aufhalten wollte,

zu Boden. Lassek war organisierter Sozialdemokrat und Mitglied der freien Gewerkschaft der Sicherheitswachebeamten. Beide Brüder Lassek sind Schutzbündler. Ein pflichtgetreuer sozialdemokratischer Beamter fiel als erstes Opfer des faschistischen Ansturmes gegen das Arbeiterheim.

Herr Buresch hat wieder heimgefunden.



Ein interessantes Bild von der Heimwehrtagung am Sonntag in Wien am Heldenplatz. Von links nach rechts: Der Monarchist Sakonczig, der „Demokrat“ Buresch, der Bauer Dollfuß und der Banfrotteur Starhemberg.

Ein Musterbeispiel christlicher Erziehung.

Immer wieder hören oder lesen wir, wie gut und nützlich die christliche Jugend-erziehung sei. Nur in christlichen Vereinen werde die Jugend in wahrhaft christlichem Geist erzogen, während die Sozi nur die Jugend verheizen, statt ihr die christlichen Tugenden beizubringen.

Das folgende Lied entstammt aus dieser Jahreszeit des Feldmarschalls und heute, in einer Zeit größter Zerrissenheit und Barmüdigkeit, des Massenkampfes und Parteibüßens, der Verkennung und Verjudung unseres deutschen Volkes soll dieser allumfassende Geist und Kampfesmut Madetks ein neues Deutschland erschaffen lassen, erkämpft mit Fei er und Schwert, und an uns geht die hehre heilige Aufgabe!

Über die sprachliche Seite wollen wir schweigen. Ein christlich-deutscher Turner muß ja nicht deutsch können. Aber der Geist, der aus diesen Zeilen spricht, verdient Beachtung. Die geistigen Führer der christlich-deutschen Turner sind in ihrer Mehrzahl Priester.

Erdöl und Gasquellen am Wiener Boden.

In Oberlaa wird gebohrt.

In der Gegend von Oberlaa soll es riesige Vorkommen von Erdgasen als auch Erdöl geben. Die Vermutung, daß im Wiener Becken Petroleum vorkommen müsse, ist nicht neu. Schon 1907 hat Professor Koch, der ehemalige Rektor der Hochschule für Bodenkultur, erklärt, daß nächst Wien Erdölquellen seien.

Um Stammfisch.

„Was jetzt alles in der Welt vorkommt, sollt ma nôt für mögli halten“, sagte der Wirt zu seinen Stammfischfreunden. „Da kommt plötzlich aner nach Italien zum deutschen Konsulat und behauptet, er sei nach sechzehnjähriger französischer Kriegsgefangenschaft in Nordafrika entflohen.“

„Das sind die Blüten, die der Krieg noch nach sechzehn Jahren treibt“, meinte Steinegger. „Die Eltern, die vielleicht schon den Schmerz überwunden haben, klammern sich an diese einzige Hoffnung. Sie finden nach so viel

Wie einst im Mai...

Einst, im schönsten Heimwehrens, spürte auch Herr Dr. Buresch, von Beruf Landeshauptmann von Niederösterreich, Frühlingsahnen. Mit dem feichen Heimwehrtütel auf dem Kopf begrüßte er die „Kameraden“ in Boysdorf und in anderen Orten.

Nun weht in Deutschland ein schärferer Wind. Die Barone regieren ganz ohne Parlament. Das wäre so etwas für die Christlichsozialen. Und rasch kommt der Umkehrung. Weg mit der Demokratie, hoch die Diktatur, lautet jetzt der Wahlspruch der Christlichsozialen.

Wäre Dr. Buresch ein Privatmann, so könnte man sich mit seiner Geschmacklosigkeit und seiner, sagen wir Veränderlichkeit, abfinden. Aber Dr. Buresch ist kein Privatmann. Er ist der Obmann des christlichsozialen Parlamentsklubs.

sozialen mit den Heimwehrfaschisten offen gezeigt. Durch die Teilnahme des Dr. Buresch an der Heimwehrtunde haben die Christlichsozialen ihren Sympathien für die faschistische Heimwehrebewegung Ausdruck gegeben.

Dr. Buresch ist aber auch Landeshauptmann von Niederösterreich. Er hat keine Mehrheit im Landtag. Das Land steht nach zwölf Jahren christlichsozialer Mißwirtschaft vor dem Bankrott. Wenn Dr. Buresch glaubt, in dieser Lage die Arbeiterbevölkerung herausfordern zu können, so ist das seine Sache. Ein pflichteifriger Landeshauptmann würde in seiner Lage freilich alles tun, um alle Kräfte des Landes zu sammeln.

Es war jetzt ein paar Tage recht schönes, warmes Wetter. Glaubt Dr. Buresch vielleicht deswegen, daß ein neuer Heimwehrtag gekommen ist? Nein, Herr Landeshauptmann, das ist ein Irrtum. Der Lenz der Heimwehr ist vorbei.

Die Heringsarbeiterinnen.



Jetzt ist die Heringsfischerei in den Häfen der Nordsee im vollen Gang. Hier sehen wir sieben Fischereiarbeiterinnen auf dem Wege zu ihrer schweren Arbeit.

Urteil zweifellos Beachtung verdient. Doch neben den Optimisten gibt es Pessimisten, wo gäbe es solche nicht, die zwar das Vorkommen von Erdgas, da es nun einmal doch da ist, nicht negieren, aber an dem wirklichen Vorkommen von Erdöl und an der Rentabilität der Ausbeutungsmöglichkeit der Gasquellen ernsthaften Zweifel hegen.

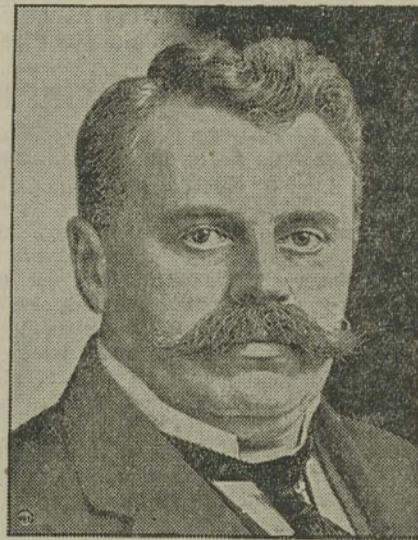
vorkommen von verhältnismäßig geringen Mengen und gar kein Erdöl ergaben. Längere Zeit wurden allerdings in Wels Erdgasmengen gewonnen, die außer für industrielle Zwecke auch als Leucht- und Heizgas für Haushaltungen Verwendung fanden.

reich Bodenschätze bergen würde, die erschlossen werden könnten, um das Elend im Lande zu lindern. Jedenfalls kann man mit Interesse den weiteren Verlauf der Bohrversuche von Oberlaa verfolgen. Spekulative und unternehmungslustige Amerikaner befanden für Oberlaa ein beachtenswertes Interesse, was von den Pessimisten mit der Bemerkung abgetan wird: Ach was, die Amerikaner und Engländer sind stets auf der Jagd nach neuen Erdgas- und Erdölvorkommen.

Aus aller Welt

Regierungskrise in der Tschechoslowakei.

Die tschechoslowakische Regierung Ubrzal (Bild) wird wahrscheinlich bald zurücktreten,



weil sich die Minister nicht über die Kürzung der Staatsbeamtengehälter einigen können.

Der Gewerbebund wird offen christlichsozial.

Die Sozialdemokraten mußten es ja seit langem, daß der Deutschösterreichische Gewerbebund vollkommen unter dem Einfluß der Christlichsozialen steht. Die Gewerbetreiber vom Gewerbebund aber haben das geleugnet. Sie nannten sich „unpolitisch“.

Steier ohne Schulen?

In der oberösterreichischen Industriestadt Steyr ist der größte Teil der Bevölkerung arbeitslos. Die Stadt bringt kaum das Geld für die Bezahlung ihrer Angestellten auf. Der Bürgermeister mußte den Lehrern erklären, die Stadt könne für den heurigen Winter keine Kohle für die Beheizung der Schulhäuser kaufen.

Österreich soll zahlen.

Der Finanzausschuß des Völkerbundes hat dem Völkerbundrat über die finanzielle Lage Österreichs berichtet. Es wurde schon letzthin betont, daß die Völkerbundherren mit dem ausgeglichenen Staatsvoranschlag der Regierung zufrieden sind.

Die Verwendung von österreichischer Kohle

ist in den letzten Monaten durch die Einfuhrbeschränkungen für ausländische Kohle gestiegen. Nahezu die Hälfte der verbrauchten Kohle stammt aus dem Inland. Bei ihrer Gewinnung finden österreichische Arbeiter Verdienst. Nur die hochwertige Steinkohle muß weiterhin aus dem Ausland eingeführt werden.

Das wichtigste vom Arbeitersport.

Die Spartakiade mit bürgerlichen Teilnehmern.

Der Vorstand des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat eine Aufforderung zur Teilnahme an der Spartakiade in Moskau erhalten. In dieser Einladung werden „alle sporttreibenden Werttätigen der Bünde und der bürgerlichen Organisationen“ zur Teilnahme aufgefordert.

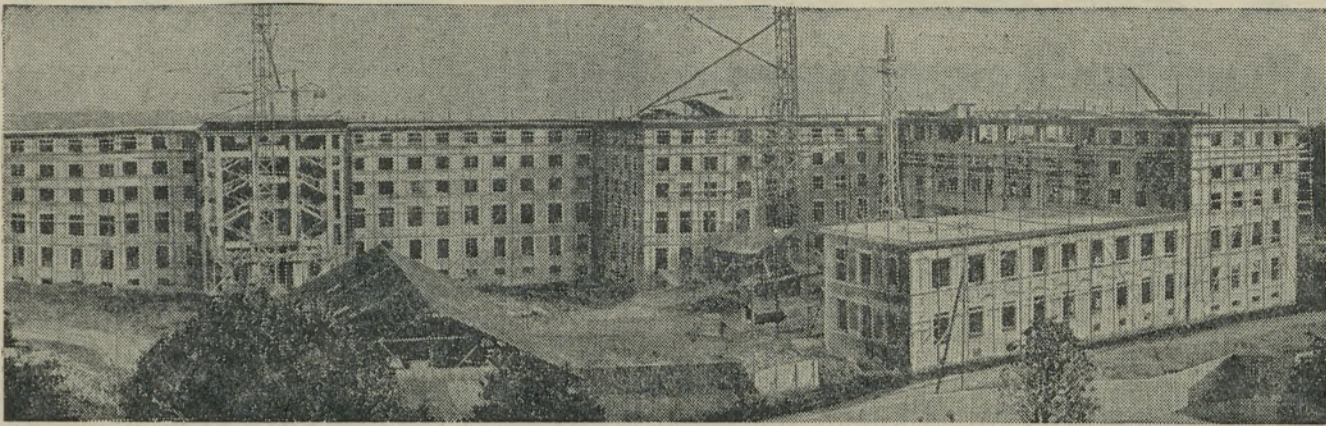
Völkerbund ausschringen und dann können sie sich an neuen Bund gründen, der die Löcher wieder zuslickt, die jetzt aufreißt. Es war höchste Zeit, wann die Völker zum Frieden kommen, dann möcht a dö Wirtschaft wieder aufleben und dö Arbeitslosigkeit fallen, aber so brandelts auf der ganzen Welt bis zum Brennen anfängt und alles a Trümmerhaufen wird.“

„Wahr is, bevor nôt a Ruah is, gibts ka Geschäft, es geht ja so nimma weiter, zum Schluß wird lauter mehr a Steuer zahlen können, wo soll da der Staat dann seine Leut zahlen, und wann da Staat nimma zahlen kann, dann können dö Beamten und Arbeiter nix einkaufen und so gehts weida, der ane hängt vom andern ab, und wann das Volk nôt z'ammenhält, nacha is gefehlt und mir gengan alle miteinander z'grund“, sagte der Wirt ernst.“

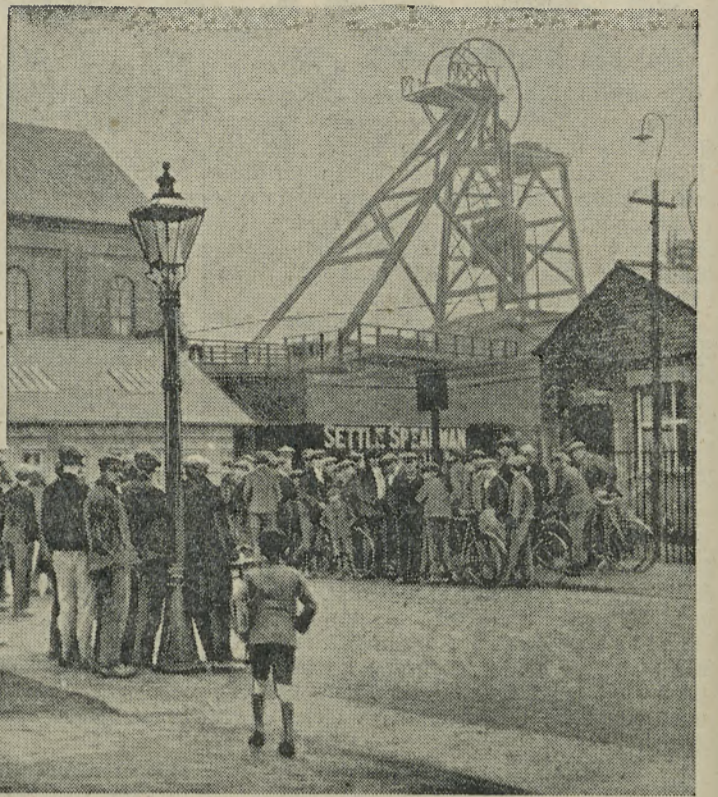
„Na, vielleicht ham ma den Höhepunkt do bald überschritten und es kommen endli bessere Zeitt“, erwiderte Schaiblauer. „Du bist halt allerweil a großer Optimist“, meinte Polsterer, „aber du sollst recht ham, mir wern uns alle nur greum.“

Artur Lipmann.

Die aktuellsten Bilder der Woche



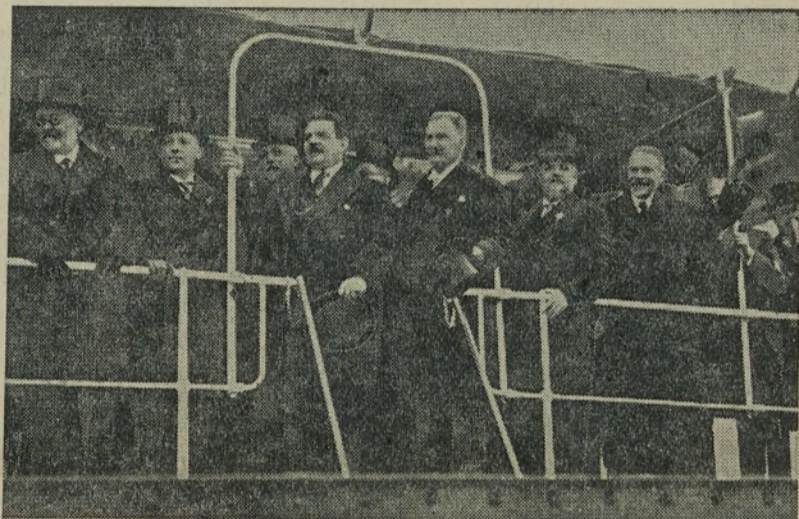
Der neue Bölkerbundpalast in Genf steht vor der Fertigstellung. Er kostet die Bölker ein schönes Stück Geld. (Bild links oben.)



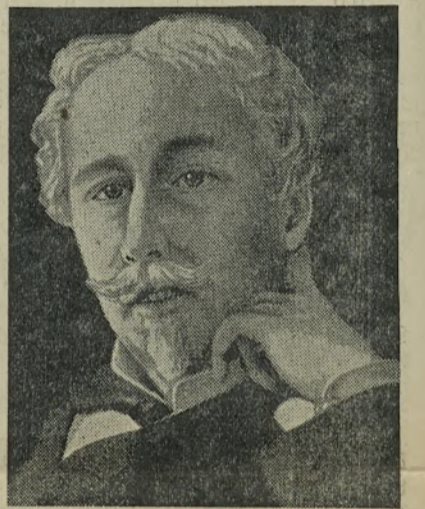
19 Tote im englischen Bergwerk Plant-Lane-Grube forderte vorige Woche das Reißen eines Seiles des Förderkorbes. Der vollbesetzte Förderkorb stürzte mehr als 200 Meter tief ab.



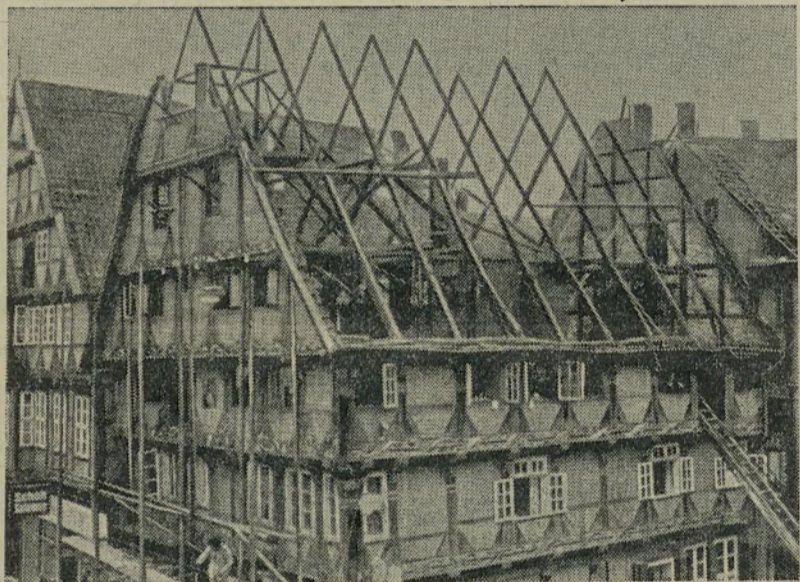
Feldherrenhügel in Spanien. Der spanische Staatspräsident Zamora studiert durch das Scherenfernrohr die Gefechtslage bei den spanischen Manövern.



Der französische Rhein-Seitenkanal ist nach mehrjähriger Bauzeit fertiggestellt worden. An der Eröffnungsfahrt nahm der französische Ministerpräsident Herriot (in der Mitte ohne Hut) und der französische Staatspräsident Lebrou (hinter Herriot) teil.



Gobineaus 50. Todestag wurde am 13. Oktober gefeiert. Gobineau war zu seiner Zeit ein berühmter Schriftsteller. Seine Werke sind auch jetzt noch lesenswert.



Das Goppener-Haus in Celle in Deutschland, ein berühmtes Baudenkmal, brannte vorige Woche teilweise ab. Die Giebelwand mit den wertvollen Schnitzereien blieb erhalten.



Anton Ferhault de Réaumur starb vor 175 Jahren. Er hat die Reaumur'sche Gradeinteilung am Thermometer erfunden.



Lorenz Kreuger, der Bruder des toten Rindhölzerkönigs und Großbetrügers Ivar Kreuger, wurde verhaftet, weil er an den riesigen Gaunereien seines Bruders beteiligt war.



Sinowjew, einst der Vorsitzende des Volksgaunerschusses der Kommunistischen Internationale, wurde mit 19 anderen bekannten russischen Kommunisten aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen.



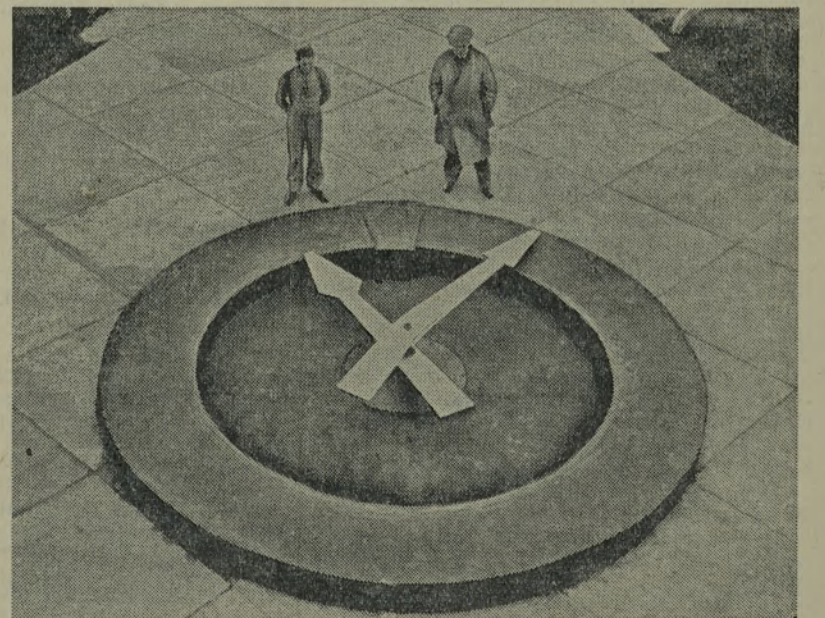
Graf Nebelsberg, der frühere ungarische Unterrichtsminister, ist an Paratyphus gestorben. Er war ein Rückschrittler schlimmster Sorte und eine der Hauptstützen der Grafenhererrschaft des Herrn Bethlen.



Der Krieg zwischen Paraguay und Bolivien dauert in der Form von einzelnen Gefechten fort. Er wird um den Besitz des petroleumreichen Gran-Chaco-Gebietes geführt. Unser Bild zeigt zwei bolivianische Fliegeroffiziere (mit X bezeichnet), die in paraguayische Gefangenschaft geraten sind.



Arbeit nur für Schwindelfreie ist der Bau der eisernen Gerüste der amerikanischen Wolkenkratzer.



Eine Uhr für die Flieger wurde auf einem amerikanischen Wolkenkratzer angebracht. Sie soll von oben recht gut erkennbar sein.

Die rote Spottdroffel

Blatt für Kritik und Humor

Skizzen



Sturm.

Die Schwarzwöchlinger Bauern san feine „Adoutn“. Wonn i' mit de Herrn aus da Stodt zommtemma oder mit die Geschäftsleit oder mit 'n Herrn Oberlehrer, noch a Jogn i': „De Herrn hom's holt quit, kriagn aum Erscht eahna „G'wiß“ und brauchn si um Junst niz kimmern. Ser-entgegn unfaans is da reinji Elab'!“ — San i' owa unter eah, noch fählt's ja si nit: „Ser, wos quit is, liegt niz dron! Wa wird si do no wos bagunna kinnal!“

Da kennan i' niz, wonn owa 's Steia-zohnl kinnit, noch geht's Lamatiern on: „s Rendl gibt nit aus und kost a niz, de Weinda san holwat patrikad, und wos quit wa, hot in Sauawurm und gebn tan f' a niz. Von Vieh mag ma go nit redn. 's frogt an nit amol wer! Kam daß ma 's Drausammats hot! Wia fo man denn do a Steia zohnl! Mit amol denka!“

So, so hom si de Herrn Abgeurdneten eahni Bauern ogricht, de grohn, de kloan haum jo wieklich niz. So, ma hot den Groh'n no vor drei Jahn a Notopfer gebn, grad vor die Wohl'n. Koa Wuna, daß de Schwarzwöchlinger Bauern wieder gern a Wohl hätten, gonz entgegen dem Herrn Bundeskongler Dollfuß, dem das Wort „Neuwohl'n“ wia a Stich is Herz geht.

„Nix do!“ schreit da Lipp, „nix do! Mia wölln Neuwohl'n! Uns exakutiern! Auf d' Wocha wölln scho onfonga! No, de fölln na femma! Mia wein eah scho wos zohnl! Ziaht is grad de richtigi Zeit. Ziaht stümt da Wost, do homa an Hamur und a Schneid!“ — „Wonn i' uns a Notopfer gebn“, sogt drauf da Selnrainer-Korl, „fo kinnan i' wieda beinond bleibn bis aufs Johr!“

„Des sog i' a“, meinte drauf da Anokinger-Moz, „weul ma woach nia nit, wos notimmt!“

„s Wossa rinnt eah schon bis zum Müul, weul mia, de Nazi-Sozi, do san, vor uns farrichtn ja si!“ „Wird eh wuhl a a so sei, wia's da Lipp sogt!“ gibt der Hinterlehner drauf. „Und de Herrn fölln na a bißl d' Sojn holt'n, Junst wurdn i' z' iwamiati und tatn auf uns gonz vageßn und tatn de Steiarn mitn Exakuta eitreibn!“

Und er nimmt das Glas mit dem milchigen Sturm, die anderen auch, da Lipp 's Kriagsglas, hebn's mit derber Faust in die Luft und grölen: „Des föll si wer dalaubn, uns pfändn, uns na an Holm Stroh wafassa, der dalebt wos! Do

gibt's an Sturm, an gherign, daß 's staubt! Do fo si noch da kloani Dollfuß wos onschau! Do lodn man noch a zu Geirignkostn, daß man herrichtn fürs »Notopfer!« — A Notopfer brauch ma, koa Exakution! Mia san eahni Wöhl'er! Und wonn i' nit tan, wos mia wölln, so gib't's Neuwohl'n, und do wöhl ma alle — onascht!“

Der milchige Geurige schien ihnen die Rehlen zu schnüren. Sie taten noch fort bis Nachmitternacht; denn die Agrarpolitik des Dollfuß ist ihnen noch nicht agrarisch genug, sie wollen's wia nach dem Kriag. Daß andere auch noch im Staat sind, die nur das nackte Leben haben wollen, das scheint ihnen der „Sturm“ aus dem Gehirn genommen zu haben.

Rüdiger, der Unentwegte.

Alles was recht ist: Ein Gefühl der Mutlosigkeit kann man dem Herrn Fürchten nicht nachsagen. Obwohl der Heimatschutz bekanntermaßen derartig auf den Hund gekommen ist, daß er selbst von allen Seiten „geschützt“ werden mußte, um noch ein paar Luftschnapper machen zu können, veranfaßt der Herr „Fürst“ ein Führertreffen und hat den Mut, zu verkünden, daß es die Aufgabe des Heimatschutzes sei, „letzten Endes“ die alleinige Führung in Österreich zu ergreifen; deselben Heimatschutzes, der „letzten Endes“ eine verfrachtete Spekulation des Seipel-Klingels war, der heute außer

Liebeskummer.



„Geliebte, wenn du nicht ja sagst, werfe ich mich vor den Sechszug.“ — „Um Gottes willen, gib mir Bedenkzeit, um halb neun kommt ja noch ein Zug.“

den Führern überhaupt kaum noch Anhänger besitzt. Angesichts dieser Sachlage ist es fraglich, ob man die geistige Verfassung des fürsüchtigen Bundesführers ohne Bundesmitglieder noch mit dem höflichen Wörtchen Zubericht bezeichnen kann oder ob da wohl nicht ein anderer Ausdruck am Platze wäre.

Die wahren Schuldigen.

Noch immer kann sich die österreichische Öffentlichkeit nicht über den Prozeß beruhigen, der in diesen Tagen gegen Doktor Hörnes und Konsorten in Wiener Neustadt abgeführt wurde, noch immer begreift man nicht, daß es da zu einem Freispruch kommen konnte. Aber bei näherem Zusehen härt sich der heille Fall von selbst auf. Daß die Angeklagten keine Schuld traf, ist ohne weiteres klar, denn wenn die zuständige Behörde findet, die Quetsche sei ein Musterbetrieb, und der Arzt die Unbilligkeiten einem verdorbene Magen zuschreibt, wer soll da auf die Unternehmer einen Stein werfen? Die Herren Gewerbeinspektoren wieder sind außer aller Schuld, weil sie von der Medizin, die Ärzte, weil sie von der Technik nichts verstehen. Bleiben also nur die fünf Toten. Man muß einfach staunen, daß während des ganzen Prozesses niemand auf den naheliegenden Gedanken kam, daß diese fünf die eigentlichen und einzigen Schuldigen sind, denn hätten sie die giftigen Dämpfe nicht eingeatmet, so wären sie nicht gestorben. Schade, daß man sie aus triftigen Gründen nicht anklagen kann!

Aus dem schwarzgelben Tirol.

Wer den Austroklertalismus in seiner Reinkultur studieren will, der tut am besten, den Stimmen zu lauschen, die aus Tirol kommen. In Wien und Niederösterreich muß sich der römische Merikalismus aus strategischen Gründen doch noch ein wenig zurückhalten und mitunter sogar falsche Feldzeichen aufstecken, selbst die „Reichspost“ bemüht sich kranpshast, der Merikalen Machtgier, ein philosophisches Mäntelchen umzuhängen, das, so dünn und faden-scheinig es auch ist, immerhin die ärgsten Blößen zur Not verdeckt. Dagegen braucht sich das Tiroler Pfaffenblatt, der schwarzgelbe „Tiroler Anzeiger“, der jede Ehrenbürgerernennung mit entsprechendem Tam-tam begleitet, auch in klerikaler Hinsicht keine Zügel anzulegen. In dem heiligen

Land, wo neben jedem Heustadel eine Kirche steht, ist das nicht notwendig. Hören wir, was der „Anzeiger“ anlässlich der Erinnerung an die vor 20 Jahren erfolgte Stiftung der Herz-Jesu-Kapelle in Hall, berichtet. Er zitiert einen Volksschriftsteller, Franz Wegel, der sich über den Nutzen der Klöster, auch derer, die sich weder mit dem Unterricht noch mit der Krankenpflege beschäftigen, sondern nur der Betrachtung obliegen, folgendermaßen äußert: „... Darum übt manche verborgene Klosterfrau und manches fromme Mütterchen einen größeren Einfluß auf die Weltgeschichte aus als jene, die auf Thronen sitzen und an der Spitze der Armeen stehen.“ Und an einer anderen Stelle: „Die Klöster sind mit die Welterhalter, sie machen zum Teil die Weltgeschichte.“ Geschrieben 1932, nicht 1931! Weil wir übrigens gerade von den Thronen reden: Der „Tiroler Anzeiger“, stets bereit, aus sehr naheliegenden Gründen, das Lob des erlauchten Erzhauses zu singen, zitiert aus einer Lebensgeschichte Kaiser Karls, aus der Feder des Engländer's Herbert Vivian, folgende tief-sinnige Stelle über Karl: „Ein junger Mann von wunderbarem Gedächtnis, Tiefblick und mächtiger Unterscheidung nach Analyse...“ Man wird füglich zugeben, daß ein solcher Stuß noch nie geschrieben worden ist. Was sagt das Legitimistenblatt übrigens zu Freund Gömbös, der offiziell erklärt hat, die Königsfrage sei gegenwärtig nicht aktuell?

Französische Manöver.



„Das verstehe ich nicht, daß sich die Deutschen darum reizen, Soldaten zu werden.“